

Wer kommt nach der Ära Monn?

Zwei Frauen und zwei Männer bewerben sich in Berg um das Bürgermeisteramt. Bei allen programmatischen Unterschieden – eines haben sie gemeinsam: Sie engagieren sich seit vielen Jahren in der Gemeindepolitik



Anke Sokolowski entwirft Formen, mit deren Hilfe man später Werkzeuge fertigen kann. Sie ist die Kandidatin der FDP. FOTO: ARIEL ULFERS

Werkzeug Bürgerbefragung

Anke Sokolowski will die Meinung der Berger einholen

Berg – „Ich möchte etwas für die Gemeinde tun“, sagt Anke Sokolowski. Die 54-Jährige will gerne gestalten. Darum reize sie das Bürgermeisteramt auch. „Ich fühle mich, auch wenn ich nicht hier geboren bin, doch sehr zuhause in Berg“, sagt sie.

güld der Berger Liberalen und seit sechs Jahren zudem deren Ortsvorsitzende. Sie wolle sich für die Bürger einsetzen, ihnen erklären, warum der Gemeinderat diese und jene Entscheidung getroffen habe. „Ich will die Bürger viel öfter mit ins Boot holen, sie fragen, wie sie sich das jeweilige Projekt vorstellen“, sagt sie.

Geboren ist Anke Sokolowski in Isarr- lohn nahe Dortmund in Nordrhein-Westfalen. Eine Stadt mit rund 93000 Einwohnern. Seit 1987 lebt sie in der Gemeinde Berg – zuerst in Kempfenhausen, dann in Aufkirchen und jetzt in Höhenrain. Von dort hat sie es nicht weit zu ihrer Arbeitsstätte. Denn seit sechs Jahren ist sie bei der Firma Reiser in Höhenrain angestellt, wo sie Vollzeit in der Mechanik-Abteilung beschäftigt ist. Sokolowski ist gelernte Werkzeugbauernin. Wer sich jetzt vorstellt, die Frau stelle selbst einen Hammer oder eine Feile her, der wird sie gewaltig. „Ein Werkzeugbauer baut keine Werkzeuge“, behauptet sie dann ihr Gegenüber schnell. Der Werkzeugbauer stelle vielmehr die Formen her, aus denen dann das jeweilige Werkzeug oder auch das Bauteil gefertigt werde.

„Kinderrt“, einem Betreiber, geführt. Sokolowski findet es übrigens gut, wenn die Vereine eng zusammenarbeiten. Als Beispiel für einen gelungenen Synergieeffekt nennt sie die Schützen aus dem Manthal. Sie werden im Sportheim am Huberfeld in Berg eine neue Bleibe finden, da sie durch ein Feuer im Gasthof Manthal heimatlos geworden waren. Mit Schießsport kennt Sokolowski sich aus: Sie ist Sportschützin, schießt in München und Höhenrain und gehört den Böllerschützen St. Sebastian in Aufkirchen an. SABINE BADER

Sokolowski ist geschieden und hat zwei erwachsene Kinder – einen 25-jährigen Sohn und eine 29-jährige Tochter. Beide leben nicht mehr zuhause. Seit 18 Jahren gehört Sokolowski dem Berger Gemeinderat an. Zuerst kandidierte sie als Freie auf der FDP-Liste, seit 17 Jahren ist sie schon Mit-

SZ-Debatte mit Landratskandidaten

Der Landkreis Starnberg steht in den kommenden Jahren vor großen Herausforderungen: Es geht dabei unter anderem um die Energiewende, den Bau eines neuen Gymnasiums in Herrsching und die Schaffung bezahlbaren Wohnraums. Themen, mit denen sich Landrat Karl Roth (CSU), seit 2008 im Amt, künftig nicht mehr beschäftigen muss. Er tritt am 15. März nicht mehr an. Um seine Nachfolge bewerben sich Stefan Frey (CSU) und Martina Neubauer (Grüne), Christiane Kern (SPD), Matthias Vilsmeier (Freie Wähler)

ler) und Cédric Muth (FDP). Die SZ-Redakteure Astrid Becker und David Costanzo werden diesen Kandidaten am Donnerstag, 20. Februar, im Gästinger Boss (Oberer Kirchweg 1, Gauting) auf den Zahn fühlen. Auch die Zuhörer werden reichlich Möglichkeiten bekommen, den Kandidaten Fragen zu stellen. Dafür bitten wir unsere Leserinnen und Leser, uns Ihre Fragen per E-Mail an lr-starnberg@suueddeutsche.de zu kommen zu lassen. Beginn der SZ-Podiumdiskussion ist um 19.30 Uhr, Einlass ist von 19 Uhr an. SZ



„Die QUH besteht aus Menschen, die in keiner etablierten Partei eine Heimat gefunden haben“, sagt die Kandidatin der Gruppierung, Elke Link. FOTO: NILA THEIL

Einstieg Ehrenamt

Elke Link übersetzt Literatur und bestückt den QUH-Blog

Berg – Elke Link ist über das Ehrenamt zur Politik gekommen. Sie hat geistig Behinderte betreut, Autisten-Freizeiten mitorganisiert, war im Elternbeirat von Kindergärten und diversen Schulen und 13 Jahre lang Jugendleiterin beim MTV Berg. Seit sechs Jahren ist sie Jugend-schöpfung im Landgericht München II. Was hat dies alles mit Politik zu tun?, mag man sich fragen. Für Elke Link viel. „Denn ich bin durch die diversen Ehrenämter mit sehr vielen Menschen in Kontakt gekommen und weiß darum, wo die Leute der Schuh drückt und wo es hakt“, sagt sie. „Zudem habe ich mich schon immer für Politik interessiert.“

als 20 Jahren lebt Link mit ihrer Familie in Berg. Ihr Ehemann Andreas Ammer sitzt ebenfalls für die QUH im Gemeinderat. Das Paar hat zwei Söhne. Der 29-jährige Moritz arbeitet als Ingenieur bei einer Firma, die Brennstoffzellen entwickelt. Felix, 28, bereitet sich gerade auf sein zweites juristisches Staatsexamen vor.

Seit zwölf Jahren ist die 57-Jährige Gemeinderätin und seit sechs Jahren Dritte Bürgermeisterin. Die Gruppierung, für die sie im Gremium sitzt, ist die QUH (quer, unabhängig, heimatverbunden). Der Name sagt auch schon eine Menge aus über die Zusammensetzung der Gruppe.

Link hat Literaturwissenschaften in München und Canterbury studiert und arbeitet seit vielen Jahren als Literaturübersetzerin. Sie überträgt englischsprachige Romane, Autobiografien, Sachbücher, Biografien und Kurzgeschichten ins Deutsche. Links Arbeitsplatz ist ihr heimisches Arbeitszimmer. Das erfordert Disziplin. Der Vorteil ist, dass sie sich die Arbeitszeit frei einteilen kann. Je nach Auftragslage ist aber auch mal Nacharbeit fällig, und das klassische Wochenende gibt es für Freiberufler sowieso nicht.

Seit 2006 gibt es die Wählergruppe, seit 2008 geht sie mit vier Vertretern dem Gemeinderat an. Alleinstellungsmerkmal der QUH ist der Blog, den die Gruppierung seit ihrer Gründung täglich bestückt – inzwischen insgesamt mit mehr als 6000 Beiträgen über Berg. Vielschreiberin im QUH-Blog ist Link.

„Ich hätte gerne einen Platz für die Jugend bei uns“, sagt Elke Link

„Sie kandidiert bereits zum dritten Mal für das Bürgermeisteramt. Ausschlaggebend für die erstmalige Bewerbung war damals, dass sonst Rathauschef Rupert Monn als einziger Kandidat angetreten wäre. Und die QUH vertritt nun mal die Auffassung: Die Bürger sollen die Wahl haben.“

Das hätte sie auch als Bürgermeisterin nicht. Denn an den Wochenenden häufen sie bekanntlich die Veranstaltungen, zu denen Bürgermeister eingeladen sind. Neben den bekannten Berger Großprojekten, allen voran der Rathausneubau, will Link auch etwas für die Jugendlichen tun. Sie haben außer dem großen Bauwagen in Allmannshausen und der Skateranlage keine festen Plätze in der Gemeinde. „Ich hätte gerne einen Platz für die Jugend bei uns.“ Und ein Jugendbeirat schwebt ihr ebenfalls vor. Auch würde Link die Bürgerversammlung modernisieren – mehr Kurzreferate und weniger Frontalvortrag heißt ihre Devise. „Ich will einfach mehr Leute ins Boot holen“, sagt sie.

SABINE BADER



Kandidat im Doppelpack: Rupert Steigenberger in natura und auf seiner Homepage. Er tritt für Bürgergemeinschaft, Etnigkeit und SPD an. FOTO: ARIEL ULFERS

Mann vom Fach

Bauen ist für Rupert Steigenberger das tägliche Geschäft

Berg – Wenn sich Rupert Steigenberger auspowern will, geht er zum Rudern beim Münchner Ruder-Club in Starnberg oder schwingt sich auf sein Fahrrad. Der 29-jährige Rofi reist, er kommt schnell voran. Muss es noch schneller gehen, steigt er in sein E-Auto, und dann ist da noch der Familien-E-Roller, den nimmt, wer ihn gerade schnell mal braucht. Als es vor einiger Zeit gefragt wurde, ob er sich das Bürgermeisteramt in Berg vorstellen könne, hat er sich vermutlich auch erst einmal in den Sattel geschwungen. Und da mag ihm am Tisch zu sitzen und mit ihnen zu partieren. Das war noch zu Zeiten des damaligen Bürgermeisters Josef Ucker. Zu Ucker hatte der junge Mann schnell einen guten Draht. 1990 trat er in dessen Bürgergemeinschaft ein, 1996 wurde er im Alter von 29 Jahren in den Gemeinderat gewählt. Seither gehört er dem Gremium an.

Herzen. Ich wollte immer etwas verbessern“, sagt er. Bekanntlich kandidiert Steigenberger nicht nur für die Bürgergemeinschaft (BG), sondern auch für die Etnigkeit (ETU) um den amtierenden Rathauschef Rupert Monn und für die SPD.

Bereits seit seinem 23. Lebensjahr interessiert sich Rupert Steigenberger für die Politik in seiner Gemeinde. Seine Mutter hatte ihn damals mit zur Bürgergemeinschaft genommen. Und der Sohn fand es spannend, mit den Kommunalpolitikern am Tisch zu sitzen und mit ihnen zu partieren. Seine Mutter kommt ebenfalls aus der Landwirtschaft und stammt aus Schlesen. Er und seine Frau Gertrud haben zwei Söhne. Der ältere, Johannes, 22, kandidiert wie früher sein Vater heuer erstmals auf der Liste der Bürgergemeinschaft. Sein Bruder Simon, 19, ist derzeit bei der Bundeswehr.

Die Gemeinde könnte sich an einer Wohnungsgenossenschaft beteiligen, findet Steigenberger

„Das er heute selbst in einer Verwaltung arbeitet, würde für ihn den Sprung nicht ganz so groß machen. Er ist stellvertretender Amtsleiter am Staatlichen Bauamt München I und zuständig für alle Bundesbauten. Als solcher ist der studierte Architekt derzeit der Chef von rund 75 Mitarbeitern. Steigenberger wolle aus eigener Erfahrung, dass es in Behörden generell schwierig ist, engagierte Mitarbeiter zu finden, denn in der freien Wirtschaft ist der Verdienst meist ungleich höher. „Wir können aber mit Arbeitszufriedenheit und geregelten Arbeitszeiten punkten“, sagt er. Zwar hat die Gemeinde auch einige Mitarbeiterwohnungen zu moderaten Mietpreisen, „aber wir brauchen mehr davon“. Steigenberger könnte sich darum auch vorstellen, dass die Gemeinde ihrerseits Mitglied in einer Wohnungsgenossenschaft wird.

Der heute 52-Jährige ist in Berg geboren wie sein Vater, der aus einem Bauernhof stammt und später Schreinermeister wurde. Seine Mutter kommt ebenfalls aus der Landwirtschaft und stammt aus Schlesen. Er und seine Frau Gertrud haben zwei Söhne. Der ältere, Johannes, 22, kandidiert wie früher sein Vater heuer erstmals auf der Liste der Bürgergemeinschaft. Sein Bruder Simon, 19, ist derzeit bei der Bundeswehr.

Und noch ein Problem liegt ihm am Herzen: dass die teuren Grundstücke in Berg von Bauträgern oft maximal zugebaut werden. Verhindern lässt sich dies nach seiner Ansicht nur mit Hilfe von Bebauungsplänen, die das Vertreibare festschreiben, auch wenn die erforderlichen Verfahren der Verwaltung eine Menge Arbeit machen. „Aber wir haben Beispiele, wo es gut geklappt hat, wie am Seeufer reich und am Gletscherschliff, wo man auch alten, schönen Baumbestand erhalten konnte.“ SABINE BADER

Zwei Tatsachen haben Steigenberger schließlich dazu bewogen, anzutreten. „Es ist eine Herausforderung für mich, und mir liegt die Gemeinde wirklich am

Zwischen Meisterbetrieb und Skilift

„Mich reizt die politische Arbeit“, sagt Robert Schmid, der in Berg eine Malerfirma besitzt

mal keine Zeit für den Lift haben, sind seine Frau Manina, 50, und die drei Kinder im Alter zwischen 15 und 18 Jahren ja auch noch da.

schaft in Berg. „Da hab' ich das fleißige Arbeiten gelernt.“ Nach der Schule machte Schmid eine Malerausbildung und besuchte mit 26 Jahren die Meisterschule. Nachdem er diese absolviert hatte, machte er

Schmid's Eltern betrieben eine Landwirtschaft in Berg. „Da hab' ich das fleißige Arbeiten gelernt.“ Nach der Schule machte Schmid eine Malerausbildung und besuchte mit 26 Jahren die Meisterschule. Nachdem er diese absolviert hatte, machte er



Robert Schmid von der CSU mag seine Arbeit als Maler. Der 48-Jährige führt in Berg einen Betrieb mit sechs Mitarbeitern. FOTO: ARIEL ULFERS

Berg – „Man muss ja nur gut in Monns Fußstapfen passen“, sagt Robert Schmid, wenn er auf seine Ambitionen angesprochen wird, Nachfolger des langjährigen Rathauschefs Rupert Monn zu werden. „Ich würde mir den Job schon zutrauen.“ Schließlich sei „noch kein Bürgermeister vom Himmel gefallen“. Die Verwaltung laufe doch ohnehin gut und der Bauhof auch.

Der 48-jährige CSU-Kandidat ist von Beruf Maler und führt einen Meisterbetrieb in Berg. Wer noch nie ein Eigenheim von ihm weifeln ließ, der kennt ihn vielleicht auch vom Skilift auf dem Kreuzmühlberg zwischen Berg und Aufkirchen. Dieser hat früher seinen Eltern gehört, seit sechs Jahren betreibt nun Robert Schmid den Lift mit seiner Familie. Das heißt, wenn es mal schneit. Dann tummeln sich dort haufenweise Kinder und Jugendliche. Und Eltern treffen sich gerne auf einen kleinen Ratsch, während sich der Nachwuchs vom Schlepplift nach oben ziehen lässt.

sch selbständig. In seiner Malerfirma am Berger Lochacker hat er sechs Angestellte. Dort lebt er auch mit seiner Familie. Seit 18-jähriger Sohn lernt übrigens bei ihm auch gerade Maler und ist derzeit im dritten Lehrjahr. Von Herbst an werde er voraussichtlich auf die Meisterschule gehen. Zu Schmid's Angestellten gehört auch eine Malermeisterin. Sollte Schmid im März zum Berger Bürgermeister gewählt werden, würde sie seinen Betrieb weiterführen.

Mit seinem Beruf als Maler war das immer recht gut vereinbar. „Denn im Winter hat man ohnehin weniger Arbeit“, weiß Schmid aus Erfahrung. Und sollte er

„Mich reizt die politische Arbeit“, erzählt Schmid. Und das Bürgermeisteramt habe ihn „schon immer interessiert“. Seit 18 Jahren gehört er nun dem Gemeinderat an. „Da hat man schon Einblick und bekommt mit, was in der Gemeinde läuft.“ Egal, wer Monn nachfolgt: „Jeder muss sich schließlich in den Rathausbetrieb einarbeiten.“

Die vorrangigen Themen in Berg liegen für Schmid auf der Hand: Rathausneubau, das geplante Sportgebäude des MTV Berg und das neue Feuerwehrhaus in Höhenrain. „Das sind sicher bei allen Kandidaten dieselben“, glaubt er. Einen „schmutzigen Wahlkampf“, wie Schmid es nennt, wolle er in keinem Fall führen. SABINE BADER